



## Gotische Berchfrit-Formen im rheinisch-hessischen Raum

DK 728.81

△ 44

Die Motivgeschichte, d. h. die Erforschung von Herkunft, Entwicklung und Ausbreitung eines Formenmotivs — in der Kunstgeschichte bereits seit langem erfolgreich durchgeführt — ist in der Burgenkunde noch nahezu unbekannt. Dennoch bedeutet sie der Burgenkunde eine wesentliche Forschungsmöglichkeit. Die folgenden Zeilen möchten an einem Turmmotiv die Arbeits- und Erkenntnisweise der Motivgeschichte verdeutlichen.

In der rheinisch-hessischen Landschaft, speziell im Gebiet des Mittelrheines und des Taunus, wurde im Burgenbau des 14. und 15. Jahrhunderts eine eigene Turmform sehr beliebt: auf einem mächtigen Turmunterbau setzte man einen kleineren, schmälere Turm-Aufsatz. Die bauliche Gestaltung variiert in einzelnen, schwankt zwischen Rund und Viereck, schlanker und gedrückter Erscheinung. Wichtig ist die Grundform, das Formmotiv: Berchfrit mit abgesetztem Aufsatz. Vielerorts prägte sich dafür der bildhafte Begriff „Butterfaßturm“ ein<sup>1)</sup>. Die wichtigsten Beispiele seien genannt unter Angabe der — oft nur abschätzbaren — Bauzeit und der Burgenbesitzer z. Z. des Turmbaus<sup>2)</sup> (vgl. dazu Abb. 1 bis 5):

Burg Auerbach a. d. Bergstraße (2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, Grafen von Katzenelnbogen), Marksburg am Rhein (um 1400, Grafen von Katzenelnbogen), Burg Rheinfels am Rhein (Afg. 15. Jahrhundert, Grafen von Katzenelnbogen), Burg Felsberg in Hessen (Ende 14. Jahrhundert, Landgrafen von Hessen), Homberg in Hessen (um 1400, Landgrafen von Hessen), Ochsenturm in Oberwesel (um 1400, Kurtrier), Molsberg (spätes 15. Jahrhundert, Kurtrier), Godesburg (Berchfrit 1210 und um 1430, Aufstockung 15. Jahrhundert, Kurköln), Runder Turm in Andernach (Kurköln), Burg Idstein (14. Jahrhundert, Aufbau 15. Jahrhundert, Grafen von Nassau-Idstein), Schloß Büdingen (Turm 12. Jahrhundert, Aufbau um 1500, Herren von Idstein-Büdingen), Burg Kronberg (1500/01, Herren von Cronberg), Kreuznach an der Nahe (Ende 14. oder 15. Jahrhundert, Turm der Stadtbefestigung, Grafen von Sponheim), Friedberg in Hessen (Adolphsturm der Burg, 15. Jahrhundert, reichsunmittelbar), Bayenturm der Kölner Stadtbefestigung (Afg. 15. Jhdt.), Burg Falkenstein in Hessen (15. Jhdt.), Westerburg im Westerwald (15. Jhdt.). Die bisher weder gestellt noch recht beantwortete Frage lautet: Welche Ursache, welche Bedeutung und welche Vorbilder hat diese Turmform?

Jede burgenkundliche Untersuchung fragt zunächst nach den wehrtechnischen Forderungen. Der Butterfaßturmbot zwei Vorteile: erweitertes Blickfeld und umlaufenden Wehrgang. Mit der Modernisierung der Waffen, besonders durch die größere Reichweite der Pulvergeschütze, war ein weiteres und höheres Blickfeld des Verteidigers notwendig. Diese Tatsache macht die vielen nachträglichen Turmerhöhungen verständlich; dabei mußte aus statischen Gründen der Aufbau kleiner und leichter sein als der ältere Unterbau. Schon an romanischen Berchfriten fanden sich vorgekragte und rundum laufende Wehrgänge aus Fach- und Holzwerk zur Verstärkung der Verteidigungsfähigkeit von Burg und Turm (Godesburg, Reichenberg u. a.). Die Butterfaßtürme gewannen durch das Absetzen und Rückspringen des Obergeschosses auf andere Weise einen ähnlich nützlichen und wirksamen Wehrgang, nur — da jetzt aus Stein — solider, dauerhafter und feuersicherer. Diese Tatsache erklärt die Beispiele, bei denen Turm und Aufsatz gleichzeitig geplant und gebaut wurden.

Diese wehrtechnischen Vorteile allein reichen jedoch nicht aus, um Auftreten und Ausbreitung der abgesetzten Turmform zu begründen. Denn andernfalls dürfte sich diese Turmform nicht auf eine spezielle Landschaft und nur auf einen bestimmten Burgenkreis beschränken, sondern müßte — ähnlich den übrigen wehrtechnischen Neuerungen der Gotik (Pechnase, Zwinger, Flankenturm) — den gesamten deutschen Burgenbau erfassen. Landeskonservator Dr. W. Bornheim vertritt die Ansicht, „es scheint dieser Turmtypus von den Burgen der Grafen von Katzenelnbogen am Mittelrhein zu stammen und ursprünglich auf italienische Vorbilder zurückzugehen“<sup>3)</sup>. Die Zusammenstellung der Beispiele erweist, daß die Grafen von Katzenelnbogen, zusammen mit den Landgrafen von Hessen und dem Trierer Erzbischof, das Turmmotiv in ihrem Herrschaftsbereich zuerst anwandten. Der Hinweis auf Italien ist jedoch kaum begründet. Denn einmal blieb das Motiv ja nicht auf die Grafen von Katzenelnbogen, denen man politische Beziehungen zu Italien nachweisen kann, beschränkt, und die Gegenüberstellung des Marksburg-Berchfrites mit dem Turm des Palazzo-Vecchio in Florenz ist zwar zunächst frappierend, doch nicht ganz überzeugend. Zum anderen stand das Rhein-Gebiet im 14. Jahrhundert in der ganzen Kunstgeschichte wie auch im Burgenbau unter dem Eindruck der blühenden französischen Gotik<sup>4)</sup>. Im Hinblick auf diese allgemeinen europäischen Kulturzusammen-



Abb. 1 Marksburg am Rhein, nach Dilich 1607

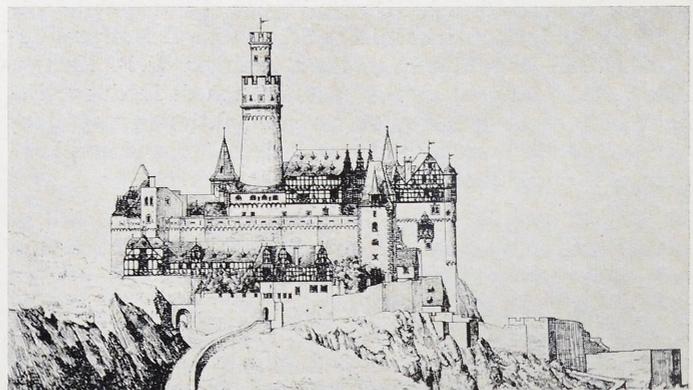


Abb. 2 Burg Rheinfels über St. Goar, nach Dilich 1607

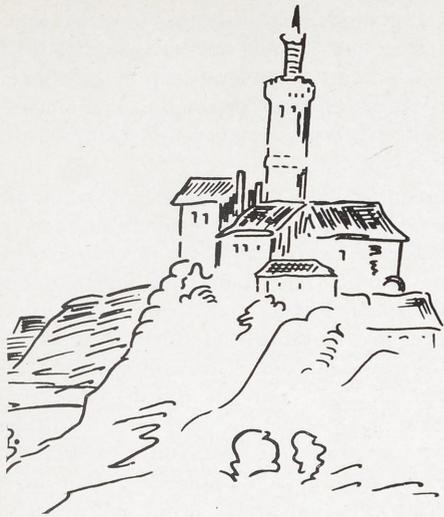


Abb. 3 Godesburg am Rhein, Skizze von 1569

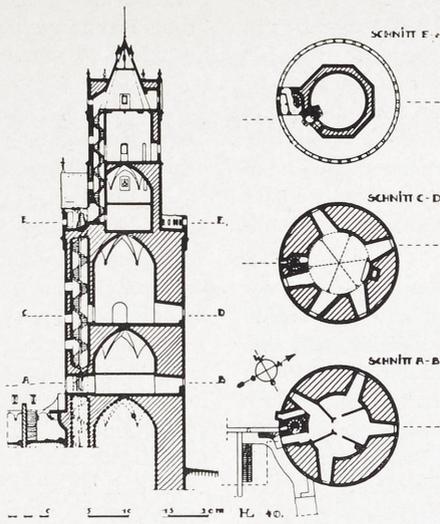


Abb. 4 Oberwesel, Ochsenturm

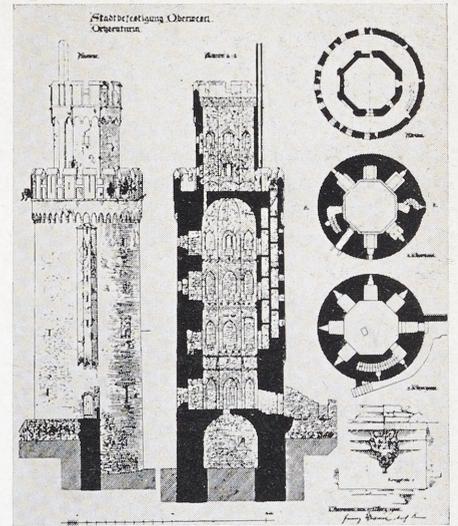


Abb. 5 Andernach, Runder Turm

hänge liegt es näher, vom Rhein aus nach Frankreich zu schauen. Dort findet man an einigen Burgen das Turmmotiv bereits angewandt, dort wird der Donjon von einem aufgesetzten kleineren Turm gekrönt, so die Tour de Constance in Aigues Mortes (der Turmaufsatz erbaut um 1300, Abb. 8), so Burg Barbentane bei Avignon (um 1365 von Kardinal Gromuald errichtet<sup>5)</sup>). Darüber hinaus kann man jedoch grundsätzlich auf die normännisch-französischen, von syrischen Kreuzfahrerburgen (Kalaat el Hosn) beeinflussten Donjon-Bauten hinweisen; diese bestehen aus einem mächtigen Unterbau, dem ein vorkragender Wehgang oder Maschikuli-Kranz aufgesetzt ist, über dem sich der Turm verjüngt wieder fortsetzt. Ein gut erhaltenes Beispiel ist der Caesar's Tower vom Warwick Castle (14. Jahrhundert, Abb. 10). Ähnliche Turmgestaltungen finden sich auch in der Buch- und Tafelmalerei der Zeit, z. B. bei Architekturumrahmungen im Stundenbuch der Jeanne d'Evreux (von Jean Pucelle um 1325). Bei den rheinisch-hessischen Beispielen ist der Wehgang mindestens in einem Rundbogenfries noch angedeutet (Abb. 1 bis 5)<sup>6)</sup>. Der vorhin angedeutete Entwicklungsschritt vom vorgekrachten Fachwerk-Wehgang zum abgesetzten Turmaufsatz wäre also angeregt und vermittelt worden durch Einflüsse des normännisch-französischen Burgenbaus<sup>7)</sup>. Ein wichtiges Bindeglied zwischen den rheinisch-hessischen Burgen und Frankreich ist der als machtvoller Stadtwehrturm

errichtete Turm der St. Martin-Kirche zu Oberwesel (1. Hälfte 14. Jahrhundert, im 15. Jahrhundert verändert, Abb. 6), der mit seiner gedrungenen, wohnturmartigen, flachgedeckten Form so fremd-französisch in der rheinischen Landschaft steht. Man mag darüber streiten, ob es sich hier um französische Bauleute oder um eine deutsche, in Frankreich geschulte Bauhütte handelte. Neben diesen Hinweisen auf einen bauhüttenmäßigen Zusammenhang mit Frankreich darf man das Problem noch grundsätzlicher sehen. In gotischer Zeit lockert sich allgemein der schwere, massige Kirchturm der Romanik auf und verjüngt sich in stufenweiser Aufgliederung zu einem Turm-Kunstwerk. Dabei entwickelte sich eine spezielle Turmform: der gotische Kirchturm ist im Unterbau viereckig, im Oberbau achteckig; den Wechsel zwischen den beiden Teilen verschleiern Eck-Fialen. Dieses System wurde in Frankreich grundgelegt (Laon, Chartres, Reims) und in Deutschland reich entfaltet (Straßburg, Köln, Freiburg, Frankfurt/M.). Im Rheinland verdeutlicht die Liebfrauenkirche von Oberwesel (1308/1335, Abb. 7) besonders klar die Zweiteiligkeit eines gotischen Kirchturmes: kleiner Achteckaufsatz auf größerem quadratischem Unterbau. Diese Zweiteiligkeit entspringt tief dem gotischen Formstreben, das — wie bekannt — nach Lösen und Aufgliedern der Formen und nach Auflockern der Mauer Massen drängte. Dieses Formstreben beschränkte sich nicht nur auf den Kirchenbau, es berührte

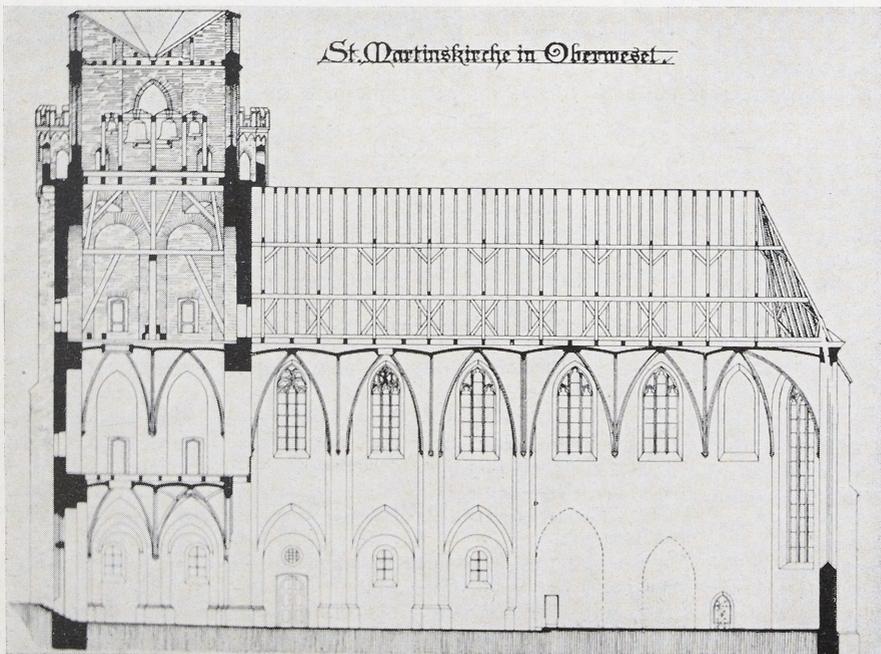


Abb. 6 Oberwesel, St. Martin'skirche

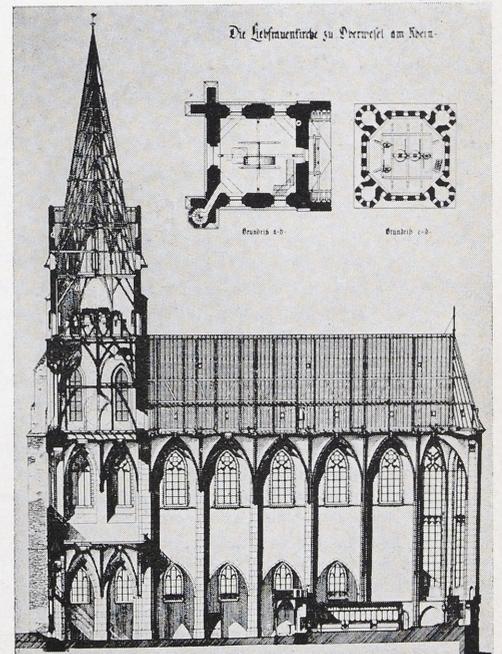


Abb. 7 Oberwesel, Liebfrauenkirche

das gesamte kulturelle Leben des Mittelalters, also auch den Burgenbau. Der abgesetzte, gestufte Berchfrit erweist sich daher als eine typisch gotische Turmform, d. h. als eine für die Gotik charakteristische Formerscheinung. Der Butterfaßturm ist über Rheinland und Hessen hinaus auch in anderen Teilen Deutschlands verbreitet, wenn auch nur in vereinzelt und unzusammenhängenden Beispielen<sup>8)</sup>. Auch werden aus dieser Perspektive unmittelbare Wechselwirkungen zwischen Kirch- und Burgtürmen verständlich<sup>9)</sup>.

Der Rahmen kann noch weiter gezogen werden; denn der Turm ist nur ein Teil des Gesamtbauwerkes, und das vorhin angedeutete gotische Formstreben erfaßte die ganze Kirche, die ganze Burganlage. So ist zu beobachten, daß in der Entwicklung des Burgenbaues vom 13. bis zum 15. Jahrhundert das äußere Erscheinungsbild der Burgen immer reicher, bewegter, die Umrißlinie und Gruppierung der Gebäude gebrochener, verwickelter, „malerischer“ wurde. Diese Entwicklung vollzog sich anfangs gleichzeitig mit den wehrtechnischen und kriegsbedingten Neuerungen (Zwinger, Flankentürme, Torbauten, Pechnasen, Wehrgänge), später unabhängig davon und in bewußter künstlerischer Gestaltung. Schließlich war es die gotische Buch- und Tafelmalerie, die in den Landschaftshintergründen ihrer religiösen Darstellungen die malerische Bildwirkung einer Burg erkannte und darstellte. In diese Entwicklungslinie gehören auch die Butterfaßtürme; durch die Gebrochenheit ihres Erscheinungsbildes wird zugleich das Bild der ganzen Burganlage unregelmäßiger, bewegter, „malerischer“. Aus diesem Grunde

erscheint der Butterfaßturm auch auf den verschiedensten bildlichen Darstellungen<sup>10)</sup>. Der unerschöpfliche Reichtum der spätgotischen Turmbekrönungen und Turmdächer im späten 15. und im 16. Jahrhundert kennzeichnet die Endstufe der Entwicklung. Offen steht die Frage: Warum ist das Turmmotiv im rheinisch-hessischen Raum konzentriert, wenn es dem allgemeinen Zeitempfinden entspringt?

Um die Antwort zu finden, ist der Blick auf die Bauherren der Burgen zu richten. Die Grafen von Katzenelnbogen erhoben in der Zeit vom 13. bis zum 15. Jahrhundert zu einer der bedeutendsten Herrschaften am Rhein, sodaß ihr Territorium gleichrangig neben Kurmainz, Kurköln und Kurtrier stand, ja z. T. diese übertraf. Die Residenz der Katzenelnbogener Grafen, Burg Rheinfels über St. Goar, war das Kultur- und Wirtschaftszentrum am Rhein<sup>11)</sup>. Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fäden der Grafschaft spannten sich weithin, besonders aber nach Frankreich, dessen Kultur in diesen Jahrhunderten in Architektur und höfischem Leben bestimmend wirkte. Sich westlich orientieren bedeutete soviel wie „modern“, „à la mode“, „an der Spitze der Zeit“ leben. Wenn also die Grafen von Katzenelnbogen ein Motiv aus Frankreich übernahmen und — vielfach umgewandelt — wiederholt bei ihren Burgenbauten anwandten, wenn daraufhin die Nachbarterritorien sich ebenfalls dieses Motivs bedienten, so wollten sie damit gegenüber ihren benachbarten Landesherren ihre Gegenwartsnähe, ihre Zeitzugewandtheit bezeugen und sich zur modernen westlichen Form bekennen<sup>12)</sup>.

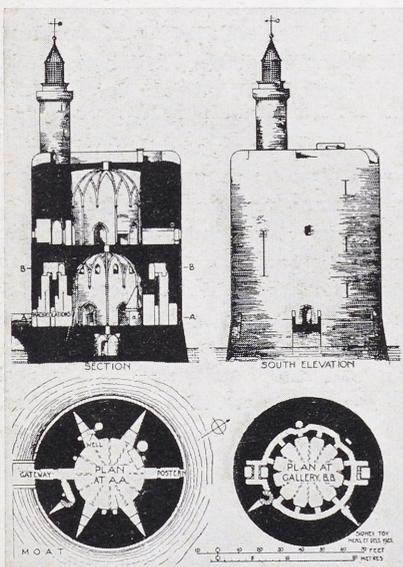


Abb. 8 Aigues Mortes, Tour de Constance

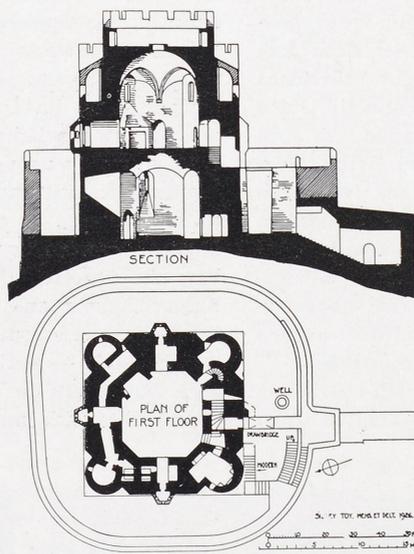


Abb. 9 Provins, Tour de César

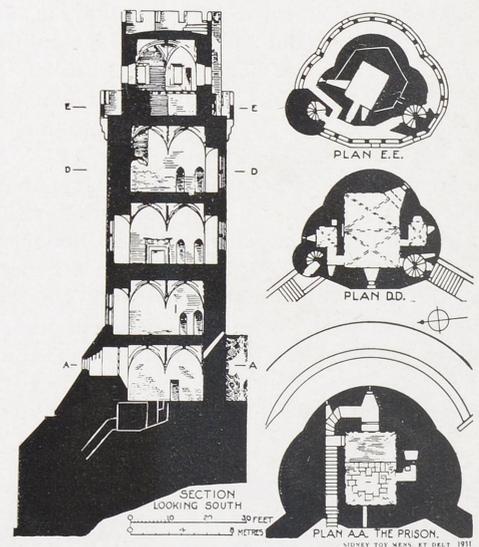


Abb. 10 Warwick Castle, Caesar's Tower

#### Anmerkungen:

- 1) Diese Bezeichnung wendet auch O. Piper in seiner Burgenkunde an, wo er das abgesetzte Turmmotiv kurz behandelt (Berlin/Leipzig 1905 S. 200 f.).
- 2) Die Bau- und Besitzerangaben fußen auf den jeweiligen Inventaren, auf einzelnen Burgenführern und auf Dehio-Gall, Hdb. d. dt. Kunstdenkmäler.
- 3) Diese Aussage gab Landeskonservator Dr. Bornheim g. Sch. verschiedentlich in Vorträgen; sie ist schriftlich fixiert in: Rheinische Kunststätten, Heft Oberwesel, herg. vom Rhein. Ver. f. Denkmalpflege und Heimatschutz, bearb. von W. Bornheim g. Sch., Neuß 1955, S. 3.
- 4) Der künstlerische Zusammenhang zwischen Frankreich und Westdeutschland in der Zeit der Gotik ist für die Kirchenarchitektur allgemein bekannt; für die Burgenkunde besteht dieser enge Zusammenhang ebenso, es fehlen darüber jedoch jegliche Untersuchungen (der Verf. bereitet z. Zt. eine entsprechende Abhandlung vor.).
- 5) Diese französischen Bauten wirkten sich auch auf den englischen Burgenbau aus; Conway Castle und Caernavon Castle haben ähnliche Turmbildungen.
- 6) Es ist überhaupt eine interessante, wissenschaftlich noch nicht untersuchte Frage, ob die im rheinischen Burgenbau des 14. und 15. Jahrhunderts so beliebten Rundbogenfriese sich vom romanischen Kirchenbau herleiten oder ob es sich nicht vielmehr um reduzierte Wehrgänge handelt.
- 7) Beziehungen zwischen der normännischen und rheinischen Architektur sind ja seit längerer Zeit bekannt (vgl. die Forschungen von Ernst Gall über die Zweischaligkeit spätromanischer Kölner Kirchen).

- 8) Altenburg bei Bamberg (14. bis 16. Jhdt.), Neuhaus in der Oberpfalz (14./15. Jhdt.), Deutschordensburg Strasburg in Preußen (14./15. Jhdt.), Oserburg bei Weida in Thüringen (13./15. Jhdt.), Haynsburg in Sachsen (13./15. Jhdt.), Greitz in Sachsen (13./15. Jhdt.) u. a. Dazu viele Stadttore aus gotischer Zeit, besonders markant und einheitlich französisch inspiriert in der Mark Brandenburg (vgl. M. Nova: Die Stadttore der Mark Brandenburg, Berlin 1909).

Bei dem Berchfrit der Freudenburg in Baden, erbaut um 1200, erklärt sich die Anlage aus der besonderen Situation von Turm, Schildmauer und Wehrgang; dieses Beispiel steht zeitlich und anlagemäßig außerhalb der Reihe der Butterfaßtürme.

- 9) Z. B. ist der Donjon von Provins, sog. Tour de César mit achteckigem Oberbau auf quadratischem Unterbau und mit vier vermittelnden Ecktürmchen („Fialen“) wie ein Kirchturm konstruiert (Abb. 9).

- 10) Stundenbuch des Duque de Berry (um 1410/20), eine Ansicht der Stadt Rom auf einer glasierten Ziegel (New York, Metropol. Mus., florentinisch um 1420) u. a.

- 11) Vgl. K. E. Demandt: Rheinfels als Residenz der Katzenelnbogener Grafen. Festvortrag 1955 in St. Goar (gedr.).

- 12) Es ist eine verwandte Situation wie die Westorientierung der deutschen Barockfürsten Afg. des 18. Jahrhunderts und wie die Amerika-Ausrichtung im heutigen Europa (nur mit dem Unterschied, was früher Jahrzehnte brauchte, vollzieht sich heute in Jahren).